

Ihre Meinung ist uns wichtig! Senden Sie uns Ihre Fragen, Anregungen oder persönlichen Meinungen. Wir bemühen uns, so viele Leserbriefe unterzubringen, wie möglich. Wenn wir Leserbriefe kürzen, dann so, dass das Anliegen der Schreibenden gewahrt bleibt. Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion wieder.

12 Stunden Goldener Schlaf

Eine Mutter befreit ihr Baby – von Windeln

Der Artikel von Claudia Pflug in **HUMANE WIRTSCHAFT** 03/2014 war eine willkommene Abwechslung.

Eckbert Vogel

An Claudia Pflug

Mein Tag ist gerettet: Ich freue mich jeweils so über initiative Menschen wie Sie, dass ich geradezu ein wunderbares Glücksgefühl im Bauch habe. Sie wissen ja jetzt aus eigener Erfahrung, wie mit den natürlichsten Sachen der Welt in unserer Welt umgegangen wird... Ganz herzlich:

*Rita Messmer, Autorin des Buches „Ihr Baby kann's“
www.rita-messmer.ch*

„Arbeit zwischen Verherrlichung und Entwertung“ zu Günther Moewes, **HUMANE WIRTSCHAFT** 02/2014

Der Autor hat eine vorzügliche Analyse der gegenwärtigen sozialen Verhältnisse erarbeitet. So bitter es ist, sie stimmt leider! Wann eine Besserung erfolgt ist zeitlich offen, da die Mühlen der Geschichte nur langsam mahlen. Aber dennoch bleibt die Hoffnung, dass diese verheerenden Verhältnisse nicht von Dauer sein können. Die katastrophalen Auswirkungen hat die „breite Masse“ der Menschen zu tragen. In den letzten 40 Jahren ist die Geburtenrate in Deutschland von 1,2 Millionen auf 630.000 um rund 50% pro Jahr gesunken. Diese mit dramatischen sozialen Folgen verbundene Tatsache bezeichnen die Politiker und Parteien unfassbar mit „Demografischem Wandel“. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung wird als gut bezeichnet und auf die höhere Lebenserwartung hingewiesen. 2013 wurden 30 Milliarden Euro für Medikamente ausgegeben; dies weist nicht auf eine gesunde Gesellschaft hin. Der hohe Krankenstand ist auch eine Folge des Verzehrs denaturierter, fabrikmäßig hergestellter „Lebensmittel“. Die Menschheit muss für ihre materielle Existenz die benötigten Güter erarbeiten. Für diese wertschaffenden Arbeiten und Dienstleistungen wurde das Tauschmittel Geld geschaffen. Das Geld hat eine dienende Funktion und ist wertmäßig eng mit diesen Tätigkeiten verbunden. Es kann und darf daher nicht nach dem „unmöglichen“ Prinzip des Perpetuum Mobile gedruckt werden, wie es z. B. die „unabhängigen“ Notenbanken FED und EZB zum Teil aus dem Nichts schöpfen. Dass das so geschieht, zeigt den geistigen, moralischen und sachlichen Verfall der Herrschenden. Alle diese Zustände sind so absurd, dass ihr Verschwinden sicher ist.

Wolfgang Büchen, Mettmann

Wieder einmal bin ich begeistert von einem Artikel: Arbeit zwischen Verherrlichung und Entwertung von Professor Günther Moewes.

Ich frage mich, warum haben wir nicht solche hellen Köpfe in der Regierung?

Wer Geld hat, hat meist das vernünftige Denken verlernt, nämlich langfristig zu denken und nicht nur an sich, denn wir leben in einer menschlichen Gemeinschaft.

Das Motto „Hauptsache dem Geld geht es gut“, samt seinen Besitzern, gehört den Zeiten von Kaiser Wilhelm an, als die Wohlhabenden meinten, sie wären Auserwählte Gottes. Ich glaube wir sollten langsam ihrem Denken, in einer fruchtbaren Weise, tüchtig nachhelfen.

Karin Köhler

Christ – Sozialist

Ich habe in der **HUMANEN WIRTSCHAFT** gelesen: Ein Sozialist muss kein Christ sein, aber ein Christ Sozialist. Das ist eine gute Überlegung.

Walter Gaad, Herisau Schweiz

Buchhinweis für verregnete Tage und sommerliche Nächte am Lagerfeuer: **Hans Paasche – Die Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ins innerste Deutschland**

Donat Verlag, <http://www.donat-verlag.de>

Paasche, Sohn eines preußischen Abgeordneten, vor dem I. Weltkrieg Kolonialoffizier in Deutsch Ost-Afrika, wandelte sich im Zuge seiner Erfahrungen mit dem deutschen Kolonialsystem und dann vollends im Ersten Weltkrieg vom Militär zum überzeugten Pazifisten und frühen Umweltschützer. Er fotografierte lieber die reiche Tierwelt Afrikas als sich an deren massenweisen Erschießung auf Safaris zu beteiligen. Zurück in Deutschland schloss er sich der Lebensreform- und Vegetarismus-Bewegung an und kam in politischen Kontakt mit linken Kulturkreisen. In Wilhelmshaven machten ihn die Matrosen der Kriegsmarine während ihres Aufstandes in der dt. Revolution 1918/19 zu ihrem Gesandten im Arbeiter- und Soldatenrat. Paasche war sich nicht zu schade, sich in Berlin in feinen Restaurants der gehobenen Schichten an die Tische der distinguiert Speisenden zu begeben und sich bei ihnen danach zu erkundigen, wie ihnen denn die „fleischernen Nachttöpfe“ (gebratene Nieren) schmecken würden? Er war gesellschaftlich ein „enfant terrible“ geworden und geriet auf die schwarzen Listen der Rechten. Auf seinem Gut Waldfrieden in der Neumark, auf dem franz. Kriegsgefangene Arbeitsdienst leisteten, ließ Paasche zu ihren Ehren am 14. Juli die französische Nationalflagge des Erzfeindes hissen und die Marseillaise abspielen. Kurze Zeit kam er sogar zur psychiatrischen Beobachtung und Verwahrung in eine Gefängnisanstalt, da man an seinem Verstand zweifelte. Es wurde kolportiert, er wäre auf dem Wandelgang auf der Spitze des Leuchturms „Roter Sand“ vor der Wesermündung in einem japanischen Kimono langgegangen und hätte den passierenden Schiffen Zeichen mit Signalflaggen gegeben.

Die Lukanga-Briefe sind natürlich fiktiv, als zivilisationskritischer Blick von der Peripherie in die alte koloniale Metropole orientiert am berühmten Vorgängerbeispiel der Perserbriefe (lettres persanes) vom Grafen Montesquieu. Den vertrauten Kontakt aber zu afrikanischen Stammes-Menschen wird es gegeben haben und so dürften bestimmt die vordergründig „naiv“ anmutenden Eindrücke des Lukanga einen durchaus authentischen Hintergrund in den geführten Gesprächen und Unterhaltungen mit Stammeshäuptlingen und weisen Männern haben.

Hans Paasche, der sich auch sehr für die Anerkennung der deutschen Hauptschuld am Ersten Weltkrieg einsetzte (siehe seine persönliche Bekenntnisschrift: Meine Mitschuld am Weltkrieg), wurde 1920 noch nicht vierzigjährig von einer Abteilung der rechten Freikorpsbrigade Ehrhardt vom Baden im Waldsee kommend „auf der Flucht“ erschossen. Er hinterließ Frau und zwei Kinder. Kurt Tucholsky setzte ihm in einem Gedicht ein bleibendes literarisches Denkmal. Im Zuge meines freundschaftlichen Kontaktes zu Helmut Donat seit Anfang der 80er Jahre als ich bei ihm ins historische Seminar an der Uni ging, konnte ich sowohl die Paasche-Tochter Helga als auch einmal noch den Sohn Jan bei Lese-Veranstaltungen in Bremen kennenlernen.

Elmar Klink, Bremen

Zitat aus dem links erwähnten Buch:

„Weil aber das Volk so ist, dass es nicht mehr beobachtet, sondern liest, und weil es den Unterschied zwischen wenigen Reichen und vielen Armen als etwas Großes und Bewundernswertes ansieht, nennt es sich ein Kulturvolk. [...] Wenn aber doch mit der Zeit zu viele Sklaven sich aus der Armut und dem Hunger erheben sollten, was sich nicht ganz vermeiden lässt, so sorgen sie dafür, dass große Zerstörungswerkzeuge alles, was gebaut wurde, vernichten und eine Not über das Land bringen. Auch dabei werden die Wenigen reicher, die Vielen ärmer.“

Geld – eine gute Sache?

Das Geld wär' eine gute Sach',
hätte es nicht so manches Ach!

Gut ist's, wer hat, soviel er braucht,
ist's deutlich mehr – der Sinn verraucht!
Das Essen, Trinken, Kleiden, Wohnen
sollte man bar mit Geld entlohnen.

Reserven braucht's für Ferien, Krankheit und das Alter,
das Geld wirkt dann als Werterhalter.

Doch wird gehortet statt zu verborgen,
bereitet unser Geld uns Sorgen.
Denn dieses kann recht viel zuweilen,
am besten doch, die Welt zerteilen.

Ist Arm und Reich der Menschen Welt,
so hängt's zum meisten doch am Geld.

Das Treiben fängt stets unten an!
Den Zins zahlt meist der kleine Mann!
Die Großen immer größer werden,
den Kleinen drücken die Beschwerden.

Fast ist es wie mit Fron und Sklaven,
den Säumigen, den wird man strafen.

Der Knoten, schon sehr groß gewachsen,
wer bringt ihn endlich mal zum Platzen?

Damit das Geld nur einfach Geld!
Und niemand mehr vergisst die Welt.

Das richt'ge Geld ist frei von Zinsen.
Vermehrung geht dann in die Binsen.

Es ist ein Diener dann für alle
und droht nicht mit der Zins-Zins-Falle.

Heut' mancher Mensch mit massig Geld
durch Zinseszins noch viel mehr erhält.

Beim Freigeld sind die Zinsen weg.
Das Geld dient richtig seinem Zweck.

In vielen Kassen würd' es klingen,
den Menschen wieder Arbeit bringen!

Gehortet' Geld soll auch verderben –
dann werden wir den Wohlstand erben!

Eberhard Mauderer Berlin